

CHRISTOPH SCHRÖDER

Vollkommenheit und Fragmentarität

Dogmatik in der Moderne

51

Mohr Siebeck

Dogmatik in der Moderne

Herausgegeben von
Christian Danz, Jörg Dierken, Hans-Peter Großhans
und Friederike Nüssel

51



Christoph Schröder

Vollkommenheit und Fragmentarität

Evangelische Vollkommenheitsdiskurse
im Horizont spätmoderner
Selbstopтимierungsimperative

Mohr Siebeck

Christoph Schröder, geboren 1987; Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, Berlin und Jerusalem; Vikariat in Leipzig; Promotion und Lehraufträge an der Uni Leipzig im Fach Systematische Theologie; Pfarrer in Cunewalde (Oberlausitz).

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Diss., Universität Leipzig, 2023.

ISBN 978-3-16-163352-2 / eISBN 978-3-16-163353-9

DOI 10.1628/978-3-16-163353-9

ISSN 1869-3962 / eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Das Vollkommene fasziniert. Und erfüllt mit Sehnsucht. Mich jedenfalls. Aber so sehr die vollkommene Erzählung, der vollkommene Moment oder das vollkommene Leben locken und antreiben, es bleibt Illusion. Oder nicht?

Spätestens seit mir mein Doktorvater das erste Mal das Thema der Vollkommenheit im Sinne der *perfectio hominis* in der evangelischen Theologie vorgeschlagen hat, lässt es mich nicht mehr los. Das liegt auch daran, dass mir die Frage nach berechtigten und unberechtigten, nach motivierenden und überfordernenden, nach heilsamen und gefährdenden Ansprüchen an sich selbst und die eigene Existenz ein prägendes gesellschaftliches Gegenwartsthema zu sein scheint. In einer Zeit vielleicht nicht unbegrenzter, aber doch zahlreicher Wahlmöglichkeiten kommt das auch nicht völlig überraschend. Die teils emotionalen und häufig im Duktus starker persönlicher Betroffenheit geführten Debatten über perfektionistische Wesenszüge und das Phänomen der Selbstoptimierung sind Ausdruck davon.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis meiner bisherigen Auseinandersetzung mit dem Streben nach Vollkommenheit und Selbstoptimierung. Ihm liegt meine geringfügig überarbeitete Dissertationsschrift zu Grunde, die ich am 15. Mai 2023 an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig verteidigt habe.

Der Marathon eines solchen Unternehmens wäre ohne vielfältige Unterstützung nicht zu bewältigen gewesen. Ein erster und großer Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. Dr. Rochus Leonhardt, für die intensive akademische Begleitung während der Entstehungszeit sowie für den Spaß, den wir während unserer Doktorandenkolloquien und vor allem anschließend hatten. Beides gilt in ähnlicher Weise auch für Matthias Hofmann, Thomas Linke und Dr. Florian Priesemuth, denen ich für die gegenseitigen Ermunterungen und alle konstruktive Kritik danken möchte. Als weitere wichtige Wegbegleiterin denke ich dankbar an meine Schwester, Klara Schröder. Nicht zuletzt danke ich Prof. Dr. Roderich Barth für hilfreiche Hinweise, die Übernahme des Zweitgutachtens und einige gepfefferte Fragen zur Verteidigung.

Der Konrad-Adenauer-Stiftung gilt mein Dank für das Promotionsstipendium und vielfältige Impulse während dieser Förderung. Für die Aufnahme in die Reihe „Dogmatik in der Moderne“ danke ich den Herausgebern sowie dem Verlag Mohr Siebeck für die professionelle Betreuung. Der Vereinigten Evangelisch-

Lutherischen Kirche Deutschlands und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen danke ich für ihre Druckkostenzuschüsse.

Mein herzlichster Dank gilt Inkeri, die die unterschiedlichen Phasen und Etappen der Entstehung dieses Buches am unmittelbarsten mitgetragen und entscheidend unterstützt hat.

Cunewalde am Letzten Sonntag
nach Epiphania 2024

Christoph Schröder

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | V |
| | |
| Einleitung | 1 |
| 1. Ausgangsüberlegungen | 3 |
| 2. Vollkommenheitsambivalenz | 15 |
| 3. Vorbemerkungen zum I. Hauptteil | 18 |
| 4. Vorbemerkungen zum II. Hauptteil und systematischem Ertrag | 22 |
| | |
| I. Hauptteil: Protestantische Vollkommenheitsvariationen | 27 |
| 1. Glaube und Wandlung – Vollkommenheit bei Martin Luther | 29 |
| 1.1 Hinführung und Forschungsstand | 29 |
| 1.1.1 Hinführung | 29 |
| 1.1.2 Forschungsstand | 33 |
| 1.2 Der spätscholastische Vollkommenheitsbegriff und Luthers Kritik | 39 |
| 1.2.1 Der spätscholastische Vollkommenheitsbegriff | 39 |
| 1.2.2 Luthers Kritik am spätscholastischen Vollkommenheitsbegriff | 44 |
| a) Die erste Psalmenvorlesung (1513–1516) | 45 |
| b) Die Römerbriefvorlesung (1515–1516) | 47 |
| c) Die Hebräerbriefvorlesung (1517–1518) | 49 |
| d) Die frühe Dekalogauslegung (1518) | 52 |
| 1.3 Luthers Neubestimmung von Vollkommenheit ab 1520 | 53 |
| 1.3.1 Vollkommenheit als egalitäres christliches Ziel | 55 |
| 1.3.2 Wandlung des inneren Menschen statt äußerer Status | 58 |
| 1.3.3 Glaube statt äußerer Werke | 59 |
| 1.3.4 Von der Liebe getragenes Weltengagement statt Rückzug ins Kloster | 62 |
| 1.3.5 Vollkommenheit als Leben im Gehorsam | 67 |
| 1.3.6 Sünde als bleibende Diastase von Vollkommenheit | 71 |

| | |
|---|-----|
| 1.3.7 Vollkommenheit als Ziel lebenslangen Wachstums | 74 |
| 1.3.8 Vollkommenheit als präsentisch-faktische Möglichkeit | 83 |
| 1.4 Zusammenfassung und systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 87 |
| Überleitung: Das Thema der Vollkommenheit in Pietismus und Aufklärung | 93 |
| 2. „So wird das Herz zum Himmel gemacht.“ – Vollkommenheit bei August Hermann Francke | 101 |
| 2.1 Hinführung und Forschungsstand | 101 |
| 2.2 Francke und der Vorwurf einer perfektionistischen Lehre | 104 |
| 2.3 Theologische Klärung: Franckes Vollkommenheitslehre | 110 |
| 2.4 Franckes pietistische Justierung des reformatorischen Vollkommenheitsbegriffs | 118 |
| 2.5 Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 125 |
| 3. Simul iustus et sanctus – Vollkommenheit bei John Wesley | 128 |
| 3.1 Hinführung und Forschungsstand | 128 |
| 3.2 Biografische Notizen zum Leben von John Wesley | 133 |
| 3.3 Wesleys Vollkommenheitsbegriff | 137 |
| 3.4 Wesleys Vollkommenheitsbegriff als Kontrapunkt zu Luthers Verständnis | 143 |
| 3.5 Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 153 |
| 4. Glück in der schönen Ordnung Gottes – Vollkommenheit bei Johann J. Spalding | 155 |
| 4.1 Hinführung und Forschungsstand | 155 |
| 4.2 Rekonstruktion des Vollkommenheitsbegriffs in Spaldings Bestimmungsschrift | 159 |
| 4.3 Das besondere Profil von Spaldings Vollkommenheitsbegriff | 171 |
| 4.4 Spaldings Vollkommenheitsbegriff als neologische Fortschreibung lutherischer Theologie | 178 |
| 4.5 Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 183 |
| 5. Ein Ganzes in seiner Art – Vollkommenheit bei Albrecht Ritschl | 185 |
| 5.1 Hinführung und Forschungsstand | 185 |
| 5.2 Ritschls Wiederbelebung des Vollkommenheitsbegriffs | 191 |
| 5.3 Die Funktion des Vollkommenheitsbegriffs in Ritschls System | 198 |
| 5.4 Ritschls materiale Bestimmung der christlichen Vollkommenheit | 203 |
| 5.4.1 Beruf | 206 |
| 5.4.2 Vorsehung | 208 |
| 5.4.3 Demut | 209 |
| 5.4.4 Geduld | 210 |
| 5.4.5 Gebet | 211 |

| | | |
|-------|--|-----|
| 5.5 | Modernisierung als produktive Aneignung – Ritschls Anknüpfung an Luthers Vollkommenheitsbegriff | 214 |
| 5.6 | Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 218 |
| 6. | Das Ziel des Neuen Seins als Prozess – | |
| | Vollkommenheit bei Paul Tillich | 220 |
| 6.1 | Hinführung und Forschungsstand | 220 |
| 6.2 | Die drei Erfahrungsweisen des Neues Seins | 224 |
| 6.3 | Tillichs konfessionshistorische Wahrnehmung | 227 |
| 6.4 | „Bilder der Vollkommenheit“ als Illustration des Heiligungsideals | 230 |
| 6.5 | Fragmentarität und Vollendung | 237 |
| 6.6 | Wachstum zur Reife | 240 |
| 6.6.1 | Glaube und Liebe als Schöpfungen des göttlichen Geistes | 240 |
| 6.6.2 | Wachsendes Bewusst-Werden | 246 |
| 6.6.3 | Wachsendes Frei-Werden | 248 |
| 6.6.4 | Wachsendes Verbunden-Sein | 249 |
| 6.6.5 | Wachsende Selbst-Transzendierung | 251 |
| 6.7 | Tillichs Vollkommenheitsbegriff als psychoanalytisch inspirierte Aufnahme von Luthers Denken | 252 |
| 6.8 | Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 255 |
| 7. | Leben als Fragment – Vollkommenheit bei Henning Luther | 257 |
| 7.1 | Hinführung und Forschungsstand | 257 |
| 7.2 | Vollkommenheit als lebenshemmendes Ideal | 262 |
| 7.3 | Zur Rezeption von Luthers Gedanken zu Vollkommenheit und Fragment | 271 |
| 7.4 | Wachstum zur Reife bei Henning Luther? | 275 |
| 7.5 | Luther und Luther | 278 |
| 7.6 | Systematische Überlegungen zur Vollkommenheitsambivalenz | 280 |
| 8. | Protestantische Vollkommenheitsvariationen – Zusammenfassung | 283 |

II. Hauptteil: Selbstoptimierung als Phänomen der Spätmoderne

| | | |
|-----|---|-----|
| 1. | Hinführung am Beispiel des #thatgirl-Trends | 297 |
| 2. | Forschungsstand | 303 |
| 3. | Selbstoptimierung in der Analyse | 307 |
| 3.1 | Zur Geschichte des Begriffs | 307 |
| 3.2 | Selbstoptimierung als gegenwartsspezifisches Selbstverbesserungsprogramm | 312 |
| 3.3 | Selbstoptimierung zwischen extrinsischer und intrinsischer Motivation | 317 |

| | |
|--|---------|
| 3.4 Singularisierung als Ziel von Selbstoptimierungsbemühungen | 323 |
| 3.5 Selbstoptimierung als resonanzhemmendes Weltverhältnis | 327 |
| 3.6 Vom Ideal-Ich zum Ich-Ideal – Selbstoptimierung aus psychologischer Sicht | 335 |
| 4. Selbstoptimierung in der theologischen Kritik | 342 |
| 4.1 Selbstoptimierung und der Verlust von Transzendenz | 342 |
| 4.2 Selbstoptimierung und der Schwund von Gegenwärtigkeit | 344 |
| 4.3 Selbstoptimierung und die aporetische Suche nach Identität | 346 |
| Systematischer Ertrag – Vollkommenheit und Fragmentarität | 351 |
| 1. Selbstoptimierung und christliche Vollkommenheit | 353 |
| 2. Ambivalenztoleranz | 359 |
| 3. Selbsttranszendierung | 363 |
| 4. Gegenwärtigkeit | 365 |
| 5. Dankbarkeit | 368 |
| 6. Engagierte Gelassenheit – Schlussbemerkungen | 372 |
| Literaturverzeichnis | 375 |
| Autorenregister | 393 |
| Sachwortregister | 395 |

Einleitung

1. Ausgangsüberlegungen

„Für das Leben wird ein Ideal benötigt.
Ein Ideal ist jedoch nur dann Ideal,
wenn es *Vollkommenheit* ist.“¹
Leo Tolstoi

„Denn das Bild des Menschen, das wir für wahr halten,
wird selbst ein Faktor unseres Lebens.
Er entscheidet über die Weisen unseres Umgangs
mit uns selbst und mit den Mitmenschen,
über Lebensstimmung und Wahl der Aufgaben.“²
Karl Jaspers

„Angesichts abgebrochener, zerstörter Lebensläufe anderer,
also angesichts der verhinderten Identität anderer muss das Ideal
einer vollständigen, vollendeten Ich-Identität befremdlich klingen.
Es wäre nur um den Preis des Verdrängens und
der Selbstabschließung gegenüber anderen denkbar.“³
Henning Luther

Vollkommen zu werden, beschreiben gegenwärtig nur wenige als Lebensziel. Die meisten würden eher die Suche nach einem glücklichen Leben als ihren tiefsten Wunsch bezeichnen. Glück ist bekanntlich aber nicht einfach machbar, sondern wird für einen Moment oder in einer länger anhaltenden Grundstimmung als geschenkte Erfahrung erlebt.⁴ Als vernunftbegabtes und sich als frei erfahrendes Wesen ist sich der Einzelne trotzdem dessen bewusst, dass das eigene Glück in hohem Maße von selbst getroffenen Entscheidungen abhängt. Sucht man im Dickicht zahlreicher Entscheidungen und ihrer komplexen, meist unbewussten motivationalen Aspekte nach einer angestrebten Lebensweise, die dieses Glück

¹ LEW TOLSTOI, Tagebücher 3. 1902–1910, Berlin 1978, 287, *Hervorhebung* im Original.

² KARL JASPERS, *Der philosophische Glaube*, München 1948, 56.

³ HENNING LUTHER, *Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen*, in: *Theologia Practica* 20 (1985) 4, 317–338, hier 326.

⁴ Der Philosoph Wilhelm Schmid unterscheidet überzeugend zwischen einem eher kurz anhaltenden ‚Wohlfühlglück‘ und einem dauerhafteren ‚Glück der Fülle‘, das sich nur in der Akzeptanz ganz unterschiedlicher positiver, aber auch negativer Erfahrungen einstellen kann, mit denen der Einzelne sich gewissermaßen mitfließen lässt, vgl. WILHELM SCHMID, *Glück*, Frankfurt am Main/Leipzig 2007, 32f.

verspricht, dann wird sie dadurch geprägt sein, dass der Mensch ein Leben führt, das ihm selbst entspricht. Eine solche *stimmige Existenz*, in der die individuelle Lebenswirklichkeit mit den eigenen Bedürfnissen und Anlagen übereinstimmt, verspricht ein Dasein, in dem sich das ersehnte Glück dann leicht einstellen kann. Da der gegenwärtige *Status quo* nicht oder immer nur teilweise als eine solche stimmige Existenz erfahren wird, ergeben sich daraus zwei Aufgaben: Erstens eine fortwährende Selbstbesinnung, wer der Einzelne eigentlich ist bzw. wer er sein möchte. Zweitens ergibt sich aus der Diskrepanz zwischen diesem biografisch durchaus fluiden Ideal und der faktischen Lebensrealität die Aufgabe einer Annäherung. Gesucht wird also ein Ideal, in dem der Mensch einen ihm in höchstem Maße selbstentsprechenden Ich-Entwurf gezeichnet sieht. Die Aufgabe der Annäherung beschreibt das Ziel individueller Entwicklung, die auf eine größtmögliche Übereinstimmung mit diesem Selbstbild abzielt. Und auch wenn – wie eingangs festgehalten – wohl nur die wenigsten Vollkommenheit als Ziel ihres Lebens nennen würden, wird durch diesen Gedankengang transparent, dass letztlich jeder doch auf unterschiedlichem Wege zu einem Ideal von sich selbst unterwegs ist, das am Treffendsten als die vollkommene bzw. perfekte Verwirklichung des eigenen Selbst zu beschreiben ist.

Mit den Herausgebern der gegenwärtig erscheinenden Reihe „Europäische Grundbegriffe im Wandel: Streben nach Vollkommenheit“⁵ soll daher festgehalten werden: „Die europäische Kultur – freilich nicht nur diese – zeichnet sich seit der Antike und nachfolgend dem mittelalterlichen Christentum, dem Humanismus und der Aufklärung bis zur modernen Fortschrittsideologie durch ein kontinuierliches Verlangen nach Vollkommenheit aus.“⁶ Die beiden Kulturwissenschaftler Aleida und Jan Assmann gehen soweit, das Streben nach Vollkommenheit als anthropologische Konstante zu beschreiben: Auch wenn der „Lack der Vollkommenheit (...) seine Kratzer bekommen“ habe, ist doch „der Mensch (...) ohne das selbstgesetzte Ideal der Vollkommenheit nicht zu denken“⁷, halten sie im Vorwort ihres interdisziplinären Sammelbands *Vollkommenheit*⁸ fest.

Mit *Vollkommenheit* ist der zentrale Begriff dieses Bandes genannt. Die Frage nach einer menschlichen Vollkommenheit wirft aber ein Licht zurück auf deren Gegenteil. Denn die Suche nach Vollkommenheit setzt notwendig das Bewusstsein eigener Unvollkommenheit voraus. Nur vor diesem Hintergrund ist

⁵ GREGOR VOGT-SPIRA/GERT MELVILLE/MIRKO BREITENSTEIN (Hrsg.), *Gerechtigkeit*, Göttingen (Europäische Grundbegriffe im Wandel 1) 2014.

⁶ GERT MELVILLE, GREGOR VOGT-SPIRA u. MIRKO BREITENSTEIN, Vorwort zur Reihe: *Europäische Grundbegriffe. Leit motive des Strebens nach Vollkommenheit*, in: Vogt-Spira, Melville u. a. (Hrsg.) 2014 – *Gerechtigkeit*, 7–10, hier 7.

⁷ JAN ASSMANN u. ALEIDA ASSMANN, Einführung, in: ALEIDA ASSMANN/JAN ASSMANN (Hrsg.), *Vollkommenheit (Archäologie der Literarischen Kommunikation X)*, Boston 2010, 15–24, hier 15.

⁸ Der Sammelband basiert auf einer Tagung, die zu diesem Thema im Jahr 2007 stattfand: ALEIDA ASSMANN/JAN ASSMANN (Hrsg.), *Vollkommenheit*, Boston (Archäologie der Literarischen Kommunikation X) 2010.

der Wunsch, vollkommen zu werden verständlich. Diese Spannung zwischen Unvollkommenheit und der daraus entstehenden Sehnsucht nach Vollkommenheit, als Auflösung dieser Unvollkommenheit, beschreibt daher die menschliche Situation. Damit wird durchsichtig, dass mit dem Begriff der Vollkommenheit die Frage nach einer *Persönlichkeitsentwicklung* bzw. – was sachlich das Gleiche meint – einem *persönlichen Wachstum* angesprochen ist. Denn wer Vollkommenheit anstrebt, wirft unweigerlich die Frage auf, zu welcher Entwicklung der Mensch überhaupt fähig ist und welche Bedingungen des Menschseins umgekehrt unüberwindbar sind.

Der in diesem systematisch-theologischen Band zu untersuchende Begriff der Vollkommenheit im Sinne einer *perfectio hominis* ist daher nicht nur für die Frage nach den Träumen und Bildern, die der Mensch von sich entwirft, interessant, sondern thematisiert auch die Perspektive einer menschlichen *Entwicklungsfähigkeit*.

Wenn tatsächlich jeder auf ganz individuelle Weise auf dem Weg zur Utopie einer vollen Verwirklichung seines Selbst ist, dann stellt sich die Frage, unter welchen Stichworten und in welchen lebenspraktischen Formen dieser Entwicklungswunsch in der Gesellschaft der Gegenwart zum Ausdruck kommt. Dabei stößt man in vielen Diskursen unübersehbar immer wieder auf einen Begriff: Den der *Optimierung*. In der spätmodernen ‚Optimierungsgesellschaft‘⁹ werden längst nicht mehr nur Maschinen, technische Prozesse oder organisatorische Abläufe verbessert. In einer Zeit, in der das individuelle Wohl zu Maß und Mitte allen Denkens erhoben ist, überrascht es vielmehr kaum, dass Optimierung in ganz besonderem Maße auch beim eigenen Selbst ansetzt. *To become the best version of yourself* dürfte daher ein kulturelles Leitmotiv sein, das gegenwärtig sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Prozesse in erheblichem Maße bestimmt. Wer sich in seinem Job nicht mehr entwickelt, kündigt. Eine Beziehung, die an einem unbefriedigenden Punkt zu stagnieren scheint, wird beendet. Bei der Optimierung des eigenen Erscheinungsbildes helfen eine Vielzahl an Sport-, Tracking-, und Ernährungssapps, Ratgebern oder Coaches – und auch ein erheblicher Teil an Influencerinhalten widmet sich dem Anliegen permanenter Verbesserung.¹⁰ Längst ist dabei auch das Gebiet des Mentalen von diversen Optimierungsbemühungen erfasst. Denn auch psychisch und geistig gilt es auf vielerlei Weisen an der ‚besseren Version‘ seiner selbst zu arbeiten, die meistens wohl mehr als Bild hinter den Wolken geahnt als präzise bestimmt werden kann. Stillstand wird

⁹ Der Ursprung des Begriffs einer ‚Optimierungsgesellschaft‘ ist unklar, wird aber sowohl in der Ratgeberliteratur als auch in wissenschaftlichen Publikationen verwendet, so z. B. DIERK SPREEN u. BERND FLESSNER, Warum eine Kritik des Transhumanismus? Zur Einleitung, in: DIERK SPREEN u. a. (Hrsg.), Kritik des Transhumanismus. Über eine Ideologie der Optimierungsgesellschaft (Kulturen der Gesellschaft 32), Bielefeld 2018, 7–14; oder in dem Ratgeber: NILS SPITZER, Perfektionismus überwinden. Müßiggang statt Selbstoptimierung, Berlin, Heidelberg 2017, hier insbesondere das zweite Kapitel „Besser werden!“ – Perfektionismus in einer Optimierungsgesellschaft.“

¹⁰ Vgl. dazu auch die unter II.1 entfalteten Beobachtungen zum sog. #thatgirl-Trend.

jedenfalls als beängstigend erlebt. Einzig was sich durch viele kleine und größere Optimierungen permanent verbessern lässt, verspricht tatsächlich erfülltes Leben. Denn dieses Bemühen um Selbstoptimierung wird überwölbt von genau jenem Glücksversprechen, das eingangs als das wohl letzte und höchste Ziel der meisten benannt wurde.

Die damit angedeuteten individualpraktischen Ansätze beschreiben allerdings nur *eine* Form gegenwärtiger Optimierungsbemühungen. Ihnen können medizinische, genetisch-biologische oder technische Versuche der Menschenverbesserung gegenübergestellt werden, die häufig durch den Begriff des *Enhancements* zusammengefasst werden. Dabei sind die Übergänge zwischen solchen endogen getriebenen, also vor allem handlungsorientierten Praktiken und den gerade genannten exogen ansetzenden Instrumentarien natürlich fließend.

Es würde sich lohnen, die trans- und posthumanistisch herausgestellten und praktisch verfolgten Bilder des idealen Menschseins aus theologischer Sicht genauer zu untersuchen.¹¹ Auch die darin anvisierten Bilder der Vollkommenheit, die zum Teil äußerst radikal, vor allem radikal transformatorisch erscheinen, ließen sich auf interessante Weise mit christlich-anthropologischen Bildern eines als ‚gut‘ angestrebten Menschseins vergleichen. Solche trans- und posthumanistischen Ansätze werden in diesem Band allerdings nur am Rande gestreift. Der Fokus liegt hier auf den gesellschaftlich tief verankerten, ganz pluralen Formen der Selbstoptimierung. Denn die damit angesprochenen Praktiken sind gesamtgesellschaftlich deutlich prägender als trans- und posthumanistische Theorien und daher hier von größerem Interesse.¹² Vermutlich würde aber ein Vergleich

¹¹ An anderer Stelle ist das auch schon verschiedentlich unternommen worden: EDELTRAUD KOLLER, Eugenik als Dienst am guten Leben? Ethische Probleme der transhumanistischen Bestimmung von Verbesserung, in: HEINRICH WATZKA/STEPHAN HERZBERG (Hrsg.), Transhumanismus. Über die Grenzen technischer Selbstverbesserung (Humanprojekt 17), Berlin/Boston 2020, 163–183; aus religionswissenschaftlicher Sicht: OLIVER KRÜGER, Die Vervollkommnung des Menschen. Tod und Unsterblichkeit im Posthumanismus und Transhumanismus, in: CORNELIA KLINGER (Hrsg.), Perspektiven des Todes in der modernen Gesellschaft (Wiener Reihe. Themen der Philosophie 15), Göttingen 2009, 217–232.

¹² Roland Kipke erkennt an diesem Punkt eine aus seiner Sicht bedauerliche Diskrepanz zwischen Diskurs und Wirklichkeit. Über die Fragen rund um die technischen Optimierungspotentiale des Menschen werde in einem Maß geredet, das der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung dieser Perspektiven in keiner Weise gerecht werde: „[A]bgesehen davon, dass viele dieser Techniken kaum die erwünschten Wirkungen hervorbringen und bislang weit hinter ihren Versprechen zurückbleiben, ja sogar nur als bloße Idee existieren, ist es doch so: Wenn Menschen sich selbst verbessern wollen, versuchen sie das vor allem durch ihre Lebensführung und durch die Arbeit an sich selbst. Die technische Verbesserung des Menschen spielt bei weitem nicht die Rolle in unserer Lebenswelt, wie es die wissenschaftliche und öffentliche Debatte suggeriert.“ ROLAND KIPKE, Ignoriert, dementiert, kritisiert: menschliche Selbstformung im Schatten der technischen Optimierungsstrategien, in: ANNA SIEBEN/KATJA SABISCH/JÜRGEN STRAUB (Hrsg.), Menschen machen. Die hellen und die dunklen Seiten humanwissenschaftlicher Optimierungsprogramme (Der Mensch im Netz der Kulturen 13), Bielefeld 2014, 269–303, hier 269f.

zwischen den Idealen trans- bzw. posthumanistischer Entwürfe und individualpraktischen Selbstoptimierungsansätzen auf weitreichende Übereinstimmungen treffen, da beide auf unterschiedliche Weise die Träume, Verheißungen, aber auch das Leiden und die Ängste des gegenwärtigen Menschen in gebrochener Weise widerspiegeln.

Wenn das Streben nach Vollkommenheit bzw. Perfektion heute, so die These, individualpraktisch zumindest im deutschen Sprachraum vor allem unter dem Label der *Selbstoptimierung* zur Sprache kommt, dann stellt sich die Frage, welche zeitspezifischen Handlungsmuster und kollektiven Ideale etc. damit verbunden sind.¹³ Denn natürlich entwirft jede Zeit ihre eigenen Bilder des Menschen als Wesen an sich, dann aber auch auf individueller Ebene von sich selbst, die – wie Karl Jaspers im eingangs angeführten Zitat überzeugend formuliert hat – ganz entscheidend dafür sind, wie wir mit uns selbst, sowie gesellschaftlich miteinander umgehen. Unsere ganze „Lebensstimmung“ und die „Aufgaben“ (Jaspers), vor die wir uns gestellt sehen, hängen elementar von diesen Selbstbildern ab – auch wenn diese häufig in einem nur halb- oder völlig unbewussten Status bleiben.

Dabei sieht sich der Mensch der Gegenwart in historisch besonderer Weise mit der Frage konfrontiert, wer er sein und wer er werden will. Denn in Zeiten weitgehend verschwundener, zumindest aber fragil gewordener Wert- und Autoritätssysteme ist dieser Zwang zur Selbstdefinition geradezu unausweichlich geworden. In der unendlichen Fülle an Möglichkeiten gilt es einen eigenen Kompass zu finden und anschließend die Frage zu klären, welche Richtung sich einzuschlagen lohnt. Abhängig von charakterlicher Disposition und individueller Situation geht es dabei gelegentlich nur um ein konkretes kurzfristiges Ziel bzw. in manchen biografischen Situationen auch schlicht ums Überleben. Aber mindestens in bestimmten Lebenssituationen dürfte auch die Frage nach einem größeren, langfristigeren Ziel auftauchen, das dann unbewusst, bewusst oder halb-bewusst sämtliche Entscheidungen des Alltags begleitet. Möglicherweise – so die Vermutung – wird in der Gegenwart nicht nur der persönlichen *Entwicklungsfähigkeit*, sondern auch einer regelrechten *Entwicklungspflicht* eine historisch verhältnismäßig hohe Bedeutung zugemessen. Der Vielzahl an Möglichkeiten, mit denen sich das Subjekt der Gegenwart konfrontiert sieht, steht die gesellschaftlich angeheizte Erwartung gegenüber, etwas aus diesen Möglichkeiten ‚zu machen‘, eigene Potentiale zu entfalten, Neues auszuprobieren etc. und sich in jedem Fall keinesfalls mit dem *Status quo* zufrieden zu geben. Darauf wird im II. Hauptteil zurückzukommen sein.

Dass damit bedeutende Potentiale, aber auch gravierende Gefahren angesprochen sind, liegt auf der Hand. Wenn die These von Dieter Funke stimmt, dass Selbstoptimierung psychodynamisch häufig an die Stelle getreten ist, an der früher religiöse Vollzüge standen, dann wird deutlich, welche himmlischen Verhei-

¹³ Zur Frage, inwiefern sich die hier vorgestellten Überlegungen auch international übertragen lassen vgl. ANJA RÖCKE, *Soziologie der Selbstoptimierung*, Berlin 2021, 22–28.

ßungen aber auch höllenartigen Abgründe damit verbunden sind.¹⁴ Dabei lässt sich Selbstoptimierung sicher nicht als rein säkulares Phänomen verstehen, das für religiöse Menschen keinerlei Anziehungskraft besitzt. Ob sich aus christlicher Perspektive jedoch kritische Potentiale ableiten lassen, die zumindest vor manchen Formen von Selbstoptimierung warnen, das wird eine Fragestellung sein, die am Ende dieser Studie wieder aufgenommen wird.

Die Frage nach dem besonderen Entwicklungs- und Vollkommenheitsprofil gegenwärtiger Selbstoptimierungsbemühungen lässt sich auf unterschiedlichen Wegen beantworten. So kann soziologisch nach gesellschaftlichen Dynamiken und soziokulturellen Bedingungen oder psychologisch nach seelischen Mustern und psychodynamischen Motiven gesucht werden, die den besonderen Modus dieser Bemühungen in ihrer gegenwärtig verbreiteten Form bedingen. Beispiele dieser Art werden im II. Hauptteil dieses Bandes dargestellt.

Ein theologischer Zugriff hat demgegenüber die Möglichkeit, eine spezifisch christliche Tradition persönlicher Entwicklungstheorien gegenwärtigen Selbstoptimierungsentwürfen als Alternative gegenüber zu stellen und daraus kritisches Potential abzuleiten.

Dabei bieten sich wieder verschiedene Möglichkeiten an. Eine Option, ein christliches Verständnis einer solchen Entwicklungsperspektive zu entfalten, wäre die Untersuchung verschiedener *heiligungstheologischer* Ansätze. Denn am Thema der christlichen Heiligung, das innerhalb des Protestantismus auffällig ähnliche Konjunkturzyklen verzeichnet wie der Vollkommenheitsgedanke, ließen sich gut Kriterien, Motive und konkrete Praktiken eines solchen Wachstumsprozesses nachvollziehen.¹⁵

In dieser Studie wird hingegen eine andere Perspektive eingenommen, auch wenn dabei immer wieder erhebliche Überschneidungen mit dem Thema der Heiligung offenkundig werden. Die hier verfolgte Orientierung am Begriff der *Vollkommenheit* hat dabei vor allem den Vorzug, dass sich im theologisch bestimmten Ziel individueller Selbstverbesserungsbemühungen, im angestrebten Optimum, wie unter einem Brennglas ablesen lässt, welche Idealbilder den entworfenen Entwicklungsprozess steuern. Denn diese reflexiv aufgenommenen und weiterentwickelten Bilder sind es gerade, anhand derer sich auch ganz praktische, individuelle Entscheidungen, zeitspezifische Wertvorstellungen und gesellschaftliche Prozesse verstehen lassen, kurz gesagt: Wer eine Ahnung vom angestrebten Ziel hat, versteht die Richtungsentscheidungen, Schleifen, Enttäuschungen und Freuden des Weges besser, auf dem sich Menschen ihrem wie auch immer entstandenen Idealbild anzunähern versuchen.

¹⁴ Vgl. DIETER FUNKE, *Idealität als Krankheit? Über die Ambivalenz von Idealen in der postreligiösen Gesellschaft*, Gießen 2016, 13. Funkes Ansatz ist im II. Hauptteil in einem eigenständigen Kapitel dargestellt, vgl. II.3.6.

¹⁵ Aus exegetischer Sicht mit dem Fokus auf der paulinischen Theologie hat dies unternommen: HANNA STETTLER, *Heiligung bei Paulus. Ein Beitrag aus biblisch-theologischer Sicht*, Tübingen 2014.

Umgekehrt und lebenspraktisch betrachtet braucht derjenige, der sich selbst in irgendeiner Weise verbessern und wachsen möchte, eine Ahnung des Ziels, um überhaupt irgendeine Richtung einschlagen zu können. Andernfalls ist es wahrscheinlich, dass er schlicht einer gesellschaftlichen Dynamik folgt, deren Beweggründe und Mechanismen er häufig nicht durchschaut.

Der Begriff der *Vollkommenheit* (griechisch τελειότης, lateinisch perfectio) wird üblicherweise als ein Zustand beschrieben, der durch nichts zu verbessern ist,¹⁶ in dem Sein und Sollen zusammenfallen.¹⁷ Im Deutschen ist damit dem Wortsinn nach der Abschluss eines Entwicklungsprozesses beschrieben, der voll-kommen, d. h. ‚zu Ende gekommen‘ ist.¹⁸ Vollkommenheit als ethischer Abschlussbegriff meint entsprechend eine imaginierte Daseinsform, in der ein ideales, qualitativ durch nichts zu steigerndes Lebens in seiner individuellen Konkrektion verwirklicht ist.

Auch die *Geschichte des Christentums* ist geprägt vom Streben nach Vollkommenheit. Entwicklungs- und Wachstumsperspektiven durchziehen viele Erzählungen und Reflexionen der biblischen Schriften. Wachstum bezieht sich dabei häufig nicht nur auf die Totalidee des Reiches Gottes, sondern wird auch immer wieder individuell auf den einzelnen Menschen bezogen.¹⁹ Aber auch das Stichwort der Vollkommenheit wird an verschiedenen, zum Teil sehr prominenten biblischen Texten aufgenommen.²⁰

So taucht der Begriff beispielsweise an zwei Stellen im Matthäusevangelium auf, die beide eine enorme Wirkungsgeschichte nach sich gezogen haben.²¹ In Mt

¹⁶ Vgl. MICHAEL MOXTER, Art. Vollkommenheit (Gottes/des Menschen), in: RGG⁴ 8. Tübingen 2005, 1199–1202, hier 1199.

¹⁷ Vgl. THOMAS SÖREN HOFFMANN, Art. Vollkommenheit, in: JOACHIM RITTER/KARL-FRIED GRÜNDER/GOTTFRIED GABRIEL (Hrsg.), HWPh 11, Basel 2001, 1115–1132, hier 1115.

¹⁸ Ganz ähnlich im Lateinischen, in dem das Stammwort per-ficio von perfectio am besten mit ‚durchführen‘ bzw. ‚zustande‘- oder auch mit ‚zu Ende bringen‘ wiedergegeben werden kann. Dem Griechischen Begriff τελειότης liegt hingegen der Begriff des τέλος, das mit Ziel oder Ende zu übersetzen ist, zugrunde.

¹⁹ Ein Beispiel, in dem der Aspekt des individuellen Wachstums angesprochen wird, ist die Erzählung „Vom Sämann“, in der das Wort Gottes unter den Menschen mit dem Ziel verteilt wird, dass es dort nicht verdorrt, sondern Frucht bringt, vgl. Mk 4,3–20; Mt 13,3–23; Lk 8,4–15.

²⁰ Neben den beiden im Haupttext angeführten Erwähnungen im Matthäusevangelium und dem Philipperbrief sind vor allem noch folgende Stellen zu nennen: Kol 3,14, in der die Liebe als das „Band der Vollkommenheit“ beschrieben wird; 1 Kor 13,10 (innerhalb des Hohenlieds der Liebe); 1 Kor 2,6; 2 Kor 13,9; Kol 1,28; Kol 4,12; Hebr 5,14; Hebr 9,9; Hebr 10,1; Jak 1,4. Damit sind Textstellen aufgeführt, an denen ‚Vollkommenheit‘ als Substantiv oder Adjektiv für sich steht und nicht etwas anderes, wie z. B. die ‚vollkommene Freude‘ oder den ‚vollkommenen Gehorsam‘ näherbestimmt.

²¹ Matthäus ist zugleich der einzige Evangelist, der τέλειος überhaupt verwendet und es ist davon auszugehen, dass er an den beiden genannten Stellen die jeweiligen Vorlagen durch diesen Begriff bewusst umgestaltet hat, vgl. EDUARD LOHSE, „Vollkommen sein“. Zur Ethik des Matthäusevangeliums, in: LORENZ OBERLINNER (Hrsg.), Salz der Erde – Licht der Welt: exegetische Studien zum Matthäusevangelium, Stuttgart 1991, 131–140, hier 131f.

19,16–26 fordert Jesus im Gespräch mit dem reichen Jüngling als Steigerung der offenbar von diesem bereits gehaltenen Gebote: „Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach“²² – woraufhin dieser „betrübt davon“²³ geht. Vollkommenheit wird dabei einerseits als die Verwirklichung des höchsten Gebotes verstanden, das in der *umfassenden und bedingungslosen Liebe* besteht. Die Aufforderung an den Jüngling zum Verzicht auf Besitz erscheint deshalb als individuell zugespitzte Konkretion dieser grundsätzlichen Maxime. Andererseits ist damit aber auch der Aspekt der *Nachfolge* und des *Gehorsams* ausgedrückt.²⁴ Bereits in der frühen Kirche wurde angesichts dieses hohen Anspruchs u. a. anhand dieser Stelle darüber diskutiert, ob Vollkommenheit im Sinne einer mehrstufigen Ethik möglicherweise nur von einigen wenigen gefordert ist.²⁵

Eine ähnlich große wirkungsgeschichtliche Bedeutung dürfte die zweite Erwähnung bei Matthäus haben, die sich innerhalb der Bergpredigt in Mt 5,48 findet. In diesem Vers wird der Abschnitt zur Feindesliebe mit der Aufforderung an die Zuhörer abgeschlossen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Damit mündet die in Kapitel fünf entfaltete Reihe der Antithesen in diesem zusammenfassenden Imperativ.²⁶ Der Kontext der Feindesliebe (vgl. Mt 5,44) lässt wiederum deutlich werden, dass diese Vollkommenheit vor allem als Auftrag zur Liebe zu verstehen ist, die sogar den Feind mit umfasst und damit der Güte Gottes gleichkommt.

Auch Paulus setzt sich in verschiedenen Briefen mit der Frage nach einer christlich verstandenen Vollkommenheit auseinander. Im Brief an die Philipper weist er einerseits für sich selbst den Status der Vollkommenheit zurück: „Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“²⁷ Wenige Verse später kann er aber dann doch präsentisch formulieren: „Wie viele nun von uns vollkommen *sind*, die lasst uns so gesinnt sein.“²⁸ Damit eröffnet Paulus eine Dialektik zwischen einem *Schon-Jetzt* Vollkommensein in Christus als auch einem *Noch-Nicht* der eigenen, bleibenden Unvollkommenheit nach, die den Lauf nach dem Ziel motiviert.²⁹

Die Aufforderung zur Vollkommenheit in Mt 5,48 steht dabei in ganz offensichtlicher Verwandtschaft zu einem der Spitzensätze des Heiligkeitsgesetzes

²² Mt 19,21, soweit nicht anders angegeben folgt die Übersetzung der Lutherfassung in ihrer Revision von 2017.

²³ Mt 19,22.

²⁴ Vgl. ULRICH LUZ, Das Evangelium nach Matthäus (3). Mt 18–25 (EKK 1.3), Zürich, Düsseldorf, Neukirchen-Vluyn 1997, 124.

²⁵ Vgl. a. a. O., 132.

²⁶ Vgl. LOHSE, „Vollkommen sein“, 133.

²⁷ Phil 3,12.

²⁸ Phil 3,15, Hervorhebung C.S.

²⁹ Vgl. ULRICH B. MÜLLER, Der Brief des Paulus an die Philipper (ThHK 11,1), Leipzig 2002, 173.

Autorenregister

- Assmann, Jan und Aleida 4, 11f., 17, 22, 312, 372, 375, 379, 389
Augustinus, Aurelius 160, 375
- Barth, Hans-Martin 62, 79, 89, 375
Barth, Ulrich 79, 117, 123f., 153f., 159, 188, 190, 201, 214, 360, 369f., 375f.
Beutel, Albrecht 95, 156f., 169, 171, 173, 178, 182, 376, 388
Bieler, Andrea 260, 273f., 376
Bobert, Sabine 260, 273f., 376
Bonhoeffer, Dietrich 38, 57, 63f., 68f., 376
Brecht, Martin 102, 104–106, 110, 121f., 124, 376
Bröckling, Ulrich 310, 319f., 371, 376
Buber, Martin 163, 328, 377
- Claussen, Johann Hinrich 97, 99, 158, 160, 173, 177, 182, 377
- Danz, Christian 222f., 225, 231, 236, 377, 385
- Ebeling, Gerhard 37, 61, 72, 75f., 78, 377
- Fechtnr, Kristian 257, 260, 270, 376, 378
Fenner, Dagmar 25, 298, 303, 308, 312–315, 354–356, 378
Fichte, Johann Gottlieb 156, 378
Fischer, Hermann 220, 222, 378, 386, 391
Francke, August Hermann 20, 95, 101–127, 132, 134, 138, 183, 247, 284–286, 291, 359, 363
Fritz, Martin 223, 236, 379
Funke, Dieter 7f., 25, 269, 298, 305, 312, 335–341, 359, 362, 366f., 379
- Gerisch, Benigna 24, 304, 311f., 317, 319, 321f., 376, 379–381, 386f., 390
- Härle, Wilfried 76, 293, 379
Harnack, Adolf von 29, 39, 70f., 186, 215, 379
Hirsch, Emanuel 36, 60, 63, 70, 95, 156, 171f., 174–176, 178, 287, 380
Hofmann, Frank 13, 185, 189, 215f., 380, 386
Holl, Karl 32, 41, 55, 61, 67, 70f., 75f., 85, 169, 380
- Jaspers, Karl 3, 7, 23, 380
Joas, Hans 25, 298, 306, 342–344, 354f., 357, 363f., 380
Joest, Wilfried 36, 78, 81f., 88, 124, 144, 152, 380
- Kant, Immanuel 95, 98, 158, 202, 375, 380
King, Vera 24, 304, 311f., 317–322, 376, 379–381, 386f., 390
Klaiber, Walter 132, 135, 142f., 149, 381
Klessmann, Michael 15f., 289, 298, 306, 346–349, 35f., 357, 360, 368, 381
Kuhlmann, Helga 188, 190, 381
- Leonhardt, Rochus 14, 19, 38, 43, 56, 58, 61, 69, 82, 90f., 149, 190, 214, 292, 381
Liedke, Ulf 89, 261, 264, 266, 362, 382
Luther, Henning 3, 13, 17, 20, 26, 89, 257–282, 284f., 287f., 290f., 364
Luther, Martin 12–14, 18–22, 29–92, 99, 106f., 110, 114, 118–126, 132–134, 143–154, 156, 158, 172–175, 178–184, 185–194, 207, 214–219, 224, 226–229, 248, 252–254, 278–280, 283–294, 346, 354, 359, 373f.
- Maaz, Hans-Joachim 348, 384
Marquard, Odo 331, 347, 370f., 384

- Marquardt, Manfred 132, 135, 142, 149f.,
381, 384
- Maslow, Abraham H. 23, 297, 384
- Meireis, Torsten 189, 207, 384
- Moltmann, Jürgen 132, 138, 140, 145, 151,
385
- Mühling, Markus 189, 199, 385
- Neugebauer, Georg 193, 225, 385
- Neugebauer, Matthias 193, 201, 385
- Orde, Klaus vom 102, 104–106, 390
- Peschke, Erhard 102–104, 106, 109, 111,
115–119, 121–125, 378f., 385
- Pseudo-Dionysios 12, 41
- Raatz, Georg 157f., 167f., 173f., 183, 386
- Reckwitz, Andreas 25, 298, 304, 315f.,
322–327, 330, 337, 347, 355, 360, 363,
365f., 386
- Ritschl, Albrecht 13f., 20, 35, 88, 106, 120,
122, 125, 185–219, 233, 254, 284–288,
290, 363
- Röcke, Anja 7, 22–25, 303, 307, 309–317,
321–323, 329, 347, 354–356, 368, 386
- Rosa, Hartmut 24f., 298, 304, 311f., 317–
322, 328–334, 341, 347, 354, 361, 363,
368–370, 373, 376, 379, 381, 386f., 390
- Rössler, Dietrich 272, 371, 387
- Roth, Michael 95, 298, 305f., 344–346, 354f.,
357, 365, 368, 387, 391
- Sandel, Michael 310, 387
- Sartre, Jean Paul 348, 387
- Schneider-Flume, Gunda 260, 271f., 347,
370, 387
- Shaftesbury 168, 173, 182, 388
- Sloterdijk, Peter 312, 315f., 388
- Spalding, Johann Joachim 20, 97, 99, 142,
155–184, 284–286, 290f., 316, 365f.
- Stegmann, Andreas 30f., 37f., 40, 42–44, 46,
48–50, 52–54, 65, 67, 71, 388
- Thomas von Aquin 39f., 42f., 67, 142, 381,
389
- Tillich, Paul 19f., 177, 220–256, 284f., 287,
290–292, 353f., 359, 364, 366, 374
- Tolstoi, Leo 3, 17, 389
- Troeltsch, Ernst 53f., 56, 71, 83f., 97f., 155,
253, 389
- Weber, Max 193, 303, 309, 316, 329, 385, 390
- Wesley, John, *siehe* I, Kap. 3, 128–154
- Zahrnt, Heinz 220f., 391
- Zarnow, Christopher 261, 274, 281, 391
- Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von 100, 133f.,
145, 147f., 196, 379

Sachwortregister

- Abendmahl 34, 61, 66, 86, 112, 134, 369f., 383, 390
- Ambivalenz(-toleranz) 8, 15–18, 21f., 25, 38, 65, 90, 118, 126, 162, 180, 183f., 218f., 236, 246f., 255f., 280f., 289–292, 305, 336, 338, 354, 358–360, 379, 381, 385, 390
- Arbeit 6, 61, 67, 70, 76, 87, 116, 193, 201f., 206, 210, 220–222, 251, 328, 331–333, 357, 361,
- Beschleunigung 304, 310f., 318, 329f., 335, 386, 388
- Beziehung 5, 25, 62, 82, 88–90, 97, 100, 122, 156, 163, 176, 193, 196, 198, 202, 206, 213, 216, 233, 249f., 273, 288, 328–333, 357, 362–364, 366, 368–370, 379
- Burnout 24, 297, 301, 326, 330, 347, 353, 360, 381, 384f.
- Calvin/Calvinismus 14, 35, 150f., 179, 214, 224, 227, 229, 252f.
- Confessio Augustana 31, 91
- Dankbarkeit 26, 207, 354, 358, 368–370
- Demut 37, 44f., 47, 49, 52, 71, 116, 122, 173, 189, 191–193, 195, 200, 205, 209–212, 216, 218, 284, 287, 290, 326, 359, 361
- Depression 24, 326, 337, 347, 353, 360f., 376f.
- Enhancement 6, 298, 303, 308, 313, 355f., 378, 389
- Enttäuschung 8, 247, 268, 278, 326, 336f., 359, 373
- Erbsünde, *siehe* Sünde
- Ganzheit 37, 146, 204–206, 254, 257, 260, 262–272, 275–278, 280f., 338, 340, 382, 387
- Gebet 61, 71, 87, 112, 117, 133, 189, 192f., 199f., 205, 211f., 219, 251, 284, 287, 290, 369f.
- Geduld 68, 76, 189, 191–193, 195, 200, 205, 210f., 216, 218, 284, 287, 290
- Gegenwärtigkeit 15, 26, 218, 333, 344, 354, 358, 365f., 369
- Gehorsam 9f., 39f., 45, 47, 52–54, 56–58, 63, 65, 67–73, 76, 85, 88, 114, 116, 122, 176, 179, 384
- Gelassenheit 26, 78, 184, 219, 292–294, 326, 345, 354, 358f., 361, 366, 370, 372–374
- Genuss 177, 200, 300, 345, 365–367
- Kulturgenus 251
 - Lebensgenuss 300
- gerechtfertigt, *siehe* Rechtfertigung
- Glaube(n) 3, 15f., 29, 33, 35–37, 39, 42, 45f., 48, 50–54, 56–67, 71–76, 78–85, 89–91, 99, 108, 110, 112, 114, 116f., 119–124, 126, 129f., 134, 140f., 146–151, 153f., 156f., 169, 172, 178f., 182–184, 192f., 195f., 200, 202–206, 208f., 211, 213, 216–221, 222f., 225, 235, 238, 240–243, 245–247, 252f., 255f., 262, 265, 277–279, 283f., 286–293, 342, 344–346, 252f., 357, 360f., 363f., 367, 369f., 373–375, 377, 380–382, 387
- Glück 3f., 43, 61, 97, 99, 142f., 155, 158–163, 165f., 173, 175, 177, 180, 182, 184, 311, 326, 345, 353, 365, 375, 377, 379, 381f., 387, 389
- Gott 9–12, 32–34, 36, 39–43, 45–51, 54f., 58–63, 65–73, 75–77, 80, 84–86, 88–91, 94, 98, 101, 106, 108–111, 113–118, 121f., 127, 130f., 136–144, 146–151, 154–156, 160, 163f., 167–169, 172–176, 179, 181f., 184, 189, 191–193, 196, 198–205, 207–211, 213, 216, 218f., 221, 225, 233f., 245, 256, 266f., 272, 274, 277, 284, 286–288,

- 293, 328, 343, 345f., 348, 354, 363, 366,
369–370, 375, 385, 387f.
- (Heiliger) Geist/geistlich 19, 35, 48, 52, 54,
58, 60, 63f., 67–83, 88–90, 101, 111, 114–
116, 121, 127, 130, 132, 142, 147–150,
178–180, 207, 221–230, 234–256, 284,
287, 293, 346, 364, 366
- Heiligung 8, 33, 35f., 48, 75–82, 87f., 90f.,
107, 109, 111f., 117, 119–124, 129–133,
136–142, 144–146, 148–152, 184, 214,
221–224, 226–230, 232–235, 237,
239–243, 245–250, 252–255, 284, 286f.,
292, 379, 382, 387, 389
- Ideal 3f., 6–9, 15, 17, 24, 29f., 37, 39–41, 44f.,
47, 49, 56, 59, 67, 70–72, 84, 89, 96, 126,
153, 155, 161, 165–167, 176, 180, 182f.,
186, 188, 207, 221, 223f., 229f., 232–234,
236f., 239–240, 252f., 255, 259, 261–264,
268, 273–276, 278–282, 284f., 287–291,
298, 300, 305, 308, 311, 314, 320, 324,
335–343, 346–348, 354, 356, 359, 361, 379
– Ideal-Ichs/Ich-Ideal 298, 335f., 338, 339,
346
- Identität 3, 89, 157, 169, 171, 173, 178, 182,
250, 257–265, 267f., 271–278, 281, 291,
308, 335, 345–347, 349, 376, 380, 382
– Ich-Identität 3, 262, 265, 267, 277f., 281,
308,
- Jesus (Christus) 10, 12, 40, 46, 48, 50–53,
55, 57f., 60, 63, 65–68, 73, 76f., 81f., 86f.,
89, 91, 94, 106, 112, 118, 123, 126, 131,
137–140, 146–149, 152, 181–183, 192,
196, 199f., 202, 208, 216, 219, 221, 225f.,
231, 241, 288, 345, 377, 384f.
- Machbarkeit 271, 306, 348, 356, 370, 373
Matthäus 9f., 41, 59, 64, 83, 383f.
Melanchthon 31, 63, 91, 119, 146, 150, 191,
194, 196, 200, 384
Methodismus 20, 100, 129–132, 134, 140f.,
151, 379, 381
Millennial 297, 301, 385
Moral 99, 166f., 169, 173, 229, 344
Mystik 12, 53, 94, 233
- Nachfolge 10, 50, 57, 63–65, 68, 72, 207, 267,
300, 376
– Christusunachfolge 12, 40, 67
Nicht-Perfektibilität 73, 77, 88, 90, 285,
291f., 360, 374
- Optimierung 5–8, 14, 22–26, 250, 283, 294f.,
297–301, 303–318, 321–325, 327, 330,
334f., 342–349, 353–357, 359–365, 368,
370, 373, 376–378, 380, 384, 386–389, 391
– Optimierungsgesellschaft 5, 298, 304,
388f.
- Passivität 49, 60, 65, 242, 341, 348, 361f.,
370, 389
- Paulus 8, 10, 47, 51, 67f., 71, 73, 86, 105, 118,
191f., 204, 207, 212, 216, 238, 248, 378,
385, 389
- Perfektionismus (perfektionistisch) 5, 29, 82,
95–98, 101–110, 113, 115, 117, 159, 171,
228, 252, 282, 321, 374–377, 382, 388
- Persönlichkeitsentwicklung 5, 14, 23, 26,
279, 297, 337, 353, 372, 374
- Posthumanismus 6, 381
Psychoanalyse 244, 252, 254, 304, 336
Psychologie 15, 23, 221, 230, 241, 246, 252,
254, 303–305, 312, 389
- Rationalisierung 303, 315–317
Rechtfertigung 12–13, 34, 48–49, 55, 75–76,
78–79, 82, 85, 90, 94, 107, 109–112, 114,
119–120, 122–124, 128–130, 132, 137,
141–142, 144, 146–149, 150–152, 183,
185f., 195f., 198f., 216–218, 223, 226,
234, 241f., 245f., 255f., 267, 279, 286, 290,
292f., 349, 361, 379–380, 384, 386, 390
- Reife 10, 16, 31f., 81, 84, 87, 89, 93f., 97, 104,
111, 118, 135f., 138, 141, 149, 158, 164f.,
173, 177, 179, 182, 188, 198, 207, 217,
219, 224, 231, 233–235, 237–241, 244,
246, 249f., 254–257, 262f., 266, 275, 278,
289, 291, 294, 299, 305, 321, 329, 338,
353f., 360, 364, 366, 373f.
- Resonanz 304, 318f., 327–334, 340, 353,
363f., 368–370, 386, 388
- Schönheit 162, 165–170, 173, 177, 321, 339,
366

- Segen 136, 348
- Selbstoptimierung, *siehe* Optimierung
- Selbstverwirklichung 23f., 184, 236, 278,
303, 306, 308, 313, 317, 320, 322, 324,
326, 343f., 346f., 354–357, 365, 376, 381
- simul iustus et peccator 33, 36, 78, 81, 123f.,
126, 143, 267, 290, 361, 376f.
- Sünde 34f., 40, 43, 46–49, 51f., 54f., 61,
64f., 67–69, 71–73, 77–81, 83f., 88f., 106,
110–114, 118, 122, 124, 130f., 137–144,
149, 172, 174, 176, 179, 181, 202f., 208,
219, 228, 266f., 277–279, 281, 285f., 288,
292, 346, 387
- Erbsünde 171–173, 177, 184
- Taufe 39, 78f., 94, 114, 228, 369
- Toleranz 16, 25, 179
- Transhumanismus 5–6, 318, 381, 388
- Unverfügbarkeit 326, 328f., 339f., 386
- Vorbild 12, 50, 69, 123, 140, 267, 273, 279,
299, 346
- Wachstum 5, 9, 13f., 22, 35f., 41, 54, 74–79,
82f., 90f., 94, 111, 116f., 121–124, 163,
179–181, 193, 212f., 224, 233, 240f., 247,
252, 254, 256, 275f., 318, 332, 335, 341,
353, 360, 363, 369, 373f., 385, 387